

Die Impfbereitschaft wächst rasant

Zürcher und Zürcherinnen ergattern innerhalb weniger Stunden 180 000 Termine

RAFFAELA ANGSTMANN, LUKAS MÄDER, JAN HUDEC, FABIAN BAUMGARTNER

Die Waadt hat es gemacht, Bern und Uri auch, und nun ist es auch im Kanton Zürich so weit. Seit Freitagmorgen können sich alle Personen über 16 Jahre für eine Impfung gegen das Coronavirus anmelden. Zeitgleich hat die Zürcher Gesundheitsdirektion 180 000 Termine für Ende Mai und Anfang Juni auf der Anmeldeplattform aufgeschaltet.

Schon nach sechs Stunden meldete der Kanton: ausgebucht. Sämtliche neuen Termine seien reserviert. Zeitweise hatten mehrere zehntausend Personen auf das System zugegriffen, um einen der begehrten Termine zu ergattern. Patrick Borer, Sprecher der Zürcher Gesundheitsdirektion, sagt: «Da wir die Freischaltung bewusst nicht im Voraus angekündigt hatten, hat sich der Ansturm etwas über den Vormittag verteilt.» Er zieht denn auch eine positive Bilanz. «Die Impfbereitschaft ist erfreulich, und das System hat dem Ansturm standgehalten.»

Bereits am Mittwoch hatte die Gesundheitsdirektion 50 000 Termine an über 50-Jährige vergeben. «Das bringt unsere Impfkraft ein grosses Stück weiter», sagt Borer. Der Erfolg kommt gerade rechtzeitig, denn bis jetzt bildet Zürich noch immer landesweit das Impfschlusslicht.

Auf Vorankündigung verzichtet

Abgesehen vom Verzicht auf eine Vorankündigung trafen die Behörden keine weiteren Vorkehrungen. Borer hält fest,

Zürich schaltet endlich einen Gang höher

Kommentar auf Seite 22

es habe keine wesentlichen Probleme gegeben. Der Ansturm brachte die digitale Infrastruktur am Freitagmorgen zwar zeitweise an die Belastungsgrenze, doch sie hielt. Insbesondere der SMS-Dienst ächzte unter den zahlreichen Besuchern so stark, dass die Eingabe des SMS-Codes zum Einloggen zeitweise ausgeschaltet werden musste. Auch die SMS mit der Bestätigung der beiden Impftermine verspäteten sich.

Dafür waren die Webserver der Last gewachsen – ganz anders als im Kanton Bern, der für die Terminbuchung ebenfalls die Plattform VacMe einsetzt. Nachdem Bern am Mittwoch die Impftermine für die über 18-Jährigen freigegeben hatte, waren die Server unter der Last der vielen Anfragen zusammengebrochen. Um dies zu verhindern, hatte Zürich eine digitale Warteschlange im Einsatz, die nur eine bestimmte Anzahl Nutzer gleichzeitig auf die Buchungsplattform liess.

Für Kritik sorgt die digitale Oberfläche der eigentlichen Buchungsplattform. Sie ist so benutzerunfreundlich konzipiert, dass sie manchen zum Verzweifeln brachte.

Impfstoff reicht noch nicht

So fehlt insbesondere eine Übersicht, an welchen Standorten es überhaupt noch freie Termine gibt. Erst nach dem Auswählen eines der 137 Standorte erscheint die Mitteilung: «In diesem Impfzentrum gibt es aktuell keine freien Termine.» Eine Übersicht der Tage, an denen im gewählten Impfzentrum noch freie Termine verfügbar sind, gibt es ebenfalls nicht. Wer nach einem freien Impftermin suchte, musste deshalb am Freitag in erster Linie rasch klicken können.

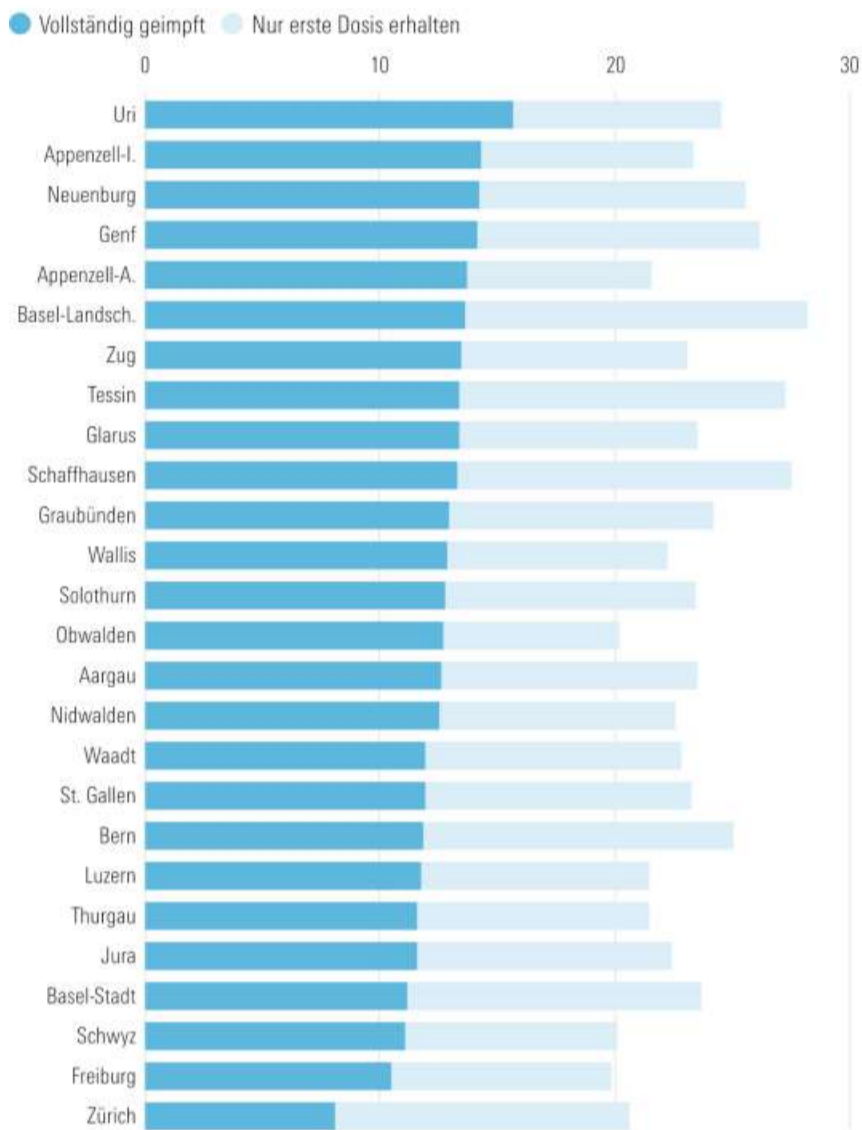
Patrick Borer sagt, man habe sich bei der Übernahme der Anwendung vom Kanton Bern aufs Wesentliche konzentrieren müssen. «Ja, man könnte es benutzerfreundlicher machen, und wir analysieren das auch gemeinsam mit den Tool-Entwicklern, aber das Tool erfüllt seinen Zweck.»



Der Betrieb in den Zürcher Impfzentren, hier in der Messe Zürich, soll in den nächsten Wochen markant ausgebaut werden. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

In Zürich sind nur 8 Prozent der Bevölkerung vollständig geimpft

Anteil der geimpften Personen nach Kanton, in Prozent



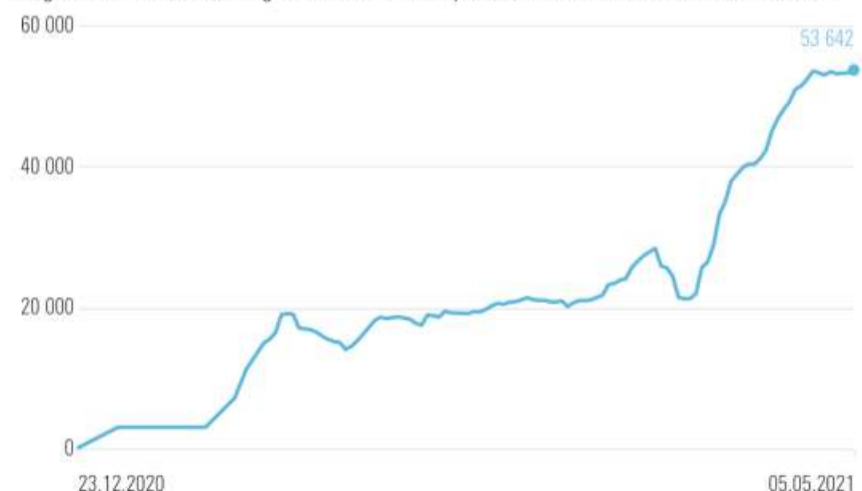
Stand: 5. 5. 2021

QUELLE: BAG

NZZ / mth

Impftempo bleibt konstant

7-Tage-Schnitt der Zahl der täglich verabreichten Impfdosen in der Schweiz und in Liechtenstein



QUELLE: BAG

NZZ / mth

Knochen von Gino Bornhauser gefunden

Rentner aus Eglisau galt während fünf Jahren als vermisst

DOROTHEE VÖGELI

Der Fall gab Rätsel auf: Am 22. April 2016 verliess Gino Bornhauser eine Geschäftsliegenschaft in Rafz, wo er einen Termin gehabt hatte. Seither wurde er vermisst. Die Kantonspolizei Zürich hatte wegen des dringenden Verdachts auf ein Gewaltverbrechen bereits im Mai 2016 im Bezirk Bülach den mutmasslichen Täter verhaftet.

Trotz zahlreichen Hinweisen aus der Bevölkerung, intensiven polizeilichen Ermittlungen und grossangelegten Suchaktionen in den nördlichen Gemeinden des Bezirks Bülach und Rüdlingen im Kanton Schaffhausen sowie auf deutschem Gebiet konnte Bornhauser jahrelang nicht aufgefunden werden. Vor zwei Monaten hat nun ein Waldbesitzer in der süddeutschen Region Hohen-tengen-Bergöschingen mehrere Knochen, darunter einige menschlichen Ursprungs, gefunden.

Umfassendes Geständnis

Wie die Kantonspolizei am Freitag mitgeteilt hat, konnten die sichergestellten Knochen im Rahmen der weiteren Ermittlungen sowie eines DNA-Abgleichs zweifelsfrei dem gesuchten Rentner zugeordnet werden. Weitere Suchaktionen in Zusammenarbeit mit der deutschen Polizei seien im Gang, heisst es im Pressecommuniqué.

Ein im Schweizer Fernsehen ausgestrahlter «Dok»-Fim hat den Fall 2018 nachgezeichnet: Bornhauser war auf einem Parkplatz in Rafz in eine heftige Auseinandersetzung mit einem jüngeren Mann geraten. Bei diesem handelte es sich um einen 36-jährigen Familienvater brasilianischer Herkunft. Er litt an einer paranoiden Persönlichkeitsstörung und soll sich durch einen Spruch von Gino Bornhauser, seinem ehemaligen Nachbarn, provoziert gefühlt haben.

Daraufhin kam es zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Den Beginn des Streits hatten Zeugen mit einem Handy gefilmt. Der Brasilianer schlug Bornhauser zusammen, legte den Bewusstlosen in dessen eigenes Auto und transportierte ihn über die Grenze nach Hohentengen, wo er ihn dreimal überfuhr. Später fand die Polizei das Auto auf deutschem Gebiet bei Nack in der Gemeinde Lottstetten. Es war ausgebrannt.

In Untersuchungshaft legte der mutmassliche Täter ein umfassendes Geständnis ab. Doch die Leiche des Opfers blieb verschwunden. Der verhaftete Mann hatte zwar Zeichnungen vom Standort angefertigt und zu Protokoll gegeben, dass er den Leichnam nicht vergraben, sondern lediglich unter Zweige gelegt habe. Bevor es zum Prozess gegen ihn kam, beging er im Oktober 2018 im Ausschaffungsgefängnis Zürich Suizid.

Zwei Witwen am Waldrand

Im SRF-Dokumentarfilm treten Gino Bornhausers Ehefrau und die Gattin des mutmasslichen Täters vor die Kamera. Höhepunkt des Films ist das Aufeinandertreffen der beiden Witwen an einem Waldrand. Die Ehefrau des Brasilianers erzählt von ihren Schuldgefühlen: Sie habe ihren Gatten aufgefordert, seine Wut nicht an ihr auszulassen, sondern anderswo. Deshalb fühle sie sich mitschuldig.

Petra Bornhauser wünscht ihr, dass sie ihre Schuldgefühle ablegen könne, denn diese seien unbegründet. Sie will wissen, ob ihr Ehemann die Tat bereut habe. Die Witwe des mutmasslichen Täters bejaht dies. Er habe mehrmals geschrieben, dass er damals unüberlegt gehandelt habe. Ihr Mann sei «stur und dickköpfig gewesen, er wollte sich beweisen». Auch ihr Mann habe wohl seinen Anteil am Konflikt gehabt, entgegen Petra Bornhauser. Man müsse diese Geschichte hinter sich lassen und weiterleben, sagt sie abschliessend. Es bleibe nichts anderes übrig.

Mit den zusätzlichen Terminen wird sich die Impfkampagne im Kanton Zürich stark beschleunigen. Für eine volle Auslastung der Impfzentren und der Apotheken genügt der vorhandene Impfstoff aber noch immer nicht. Anfang der Woche wurden im Kanton 9500 Personen geimpft, am Donnerstag und am Freitag waren es je rund 14 000 Injektionen. Bis am Donnerstagabend sind im Kanton insgesamt fast 460 000 Impfungen verabreicht worden.

Laut Angaben der Gesundheitsdirektion wird die volle Auslastung Anfang Juni erreicht sein. Das sei jedoch abhängig davon, ob die angekündigten Impfstoffmengen tatsächlich ausgeliefert würden. Klar ist: Dann wird Zürich auch die Öffnungszeiten der Zentren erweitern. Bis zu 30 000 Impfungen am Tag sollen dann möglich sein.

Zusätzliche Kampagne geplant

Stark zugenommen hat in der Zwischenzeit auch die Zahl der impfwilligen Zürcherinnen und Zürcher. Hatte sich die Zahl der Registrierungen bis letzte Woche bei rund einer halben Million eingependelt, ist sie laut Angaben der Gesundheitsdirektion inzwischen auf rund 750 000 Personen hochgeschwollen. Um die Impfbereitschaft weiter zu erhöhen, planen die Zürcher Behörden nun eine neue Kampagne. «Die Impfbereitschaft ist gut, aber bis zu einer

Wer nach einem freien Impftermin suchte, musste am Freitag in erster Linie rasch klicken können.

Herdenimmunität ist es noch ein weiter Weg», sagt Patrick Borer.

Seit dieser Woche können sich die Zürcherinnen und Zürcher auch in der Apotheke impfen lassen. In Apotheken wird nur der Moderna-Impfstoff verabreicht. Weil dieser bis jetzt nur für Personen ab 18 Jahren zugelassen ist, müssen sich 16- und 17-Jährige im Impfzentrum anmelden. Dort gibt es das Vakzin von Pfizer/Biontech. Für den Mai haben die Apotheken 36 000 Impfdosen zugesprochen erhalten.

Ihre volle Kapazität schöpfen die Apotheken aber erst im Juni aus, wie der Präsident des Zürcher Apothekerverbands, Lorenz Schmid, sagt. Ab dann würden sie pro Monat 75 000 bis 80 000 Impfungen vornehmen. Insgesamt beteiligen sich 160 Apotheken im Kanton am Impfprogramm.

Höhere Tarife gefordert

Die Hausärzte verabreichen derweil noch die letzten Impfdosen der Zweitimpfungen, die sie für den Mai erhalten haben. Wie es danach weitergeht, ist offen. Noch sei unklar, wie viele Hausärztinnen und -ärzte sich danach beteiligen würden, sagt Josef Widler, der Chef der Zürcher Ärztesgesellschaft, auf Anfrage. Man sei froh, dass man die meisten Risikopatienten habe impfen können. Doch mit den jetzigen Tarifen werde man nicht mit den Impfungen fortfahren. «Auch mit einer Krankenkassenabgeltung von 33 Franken für unter 65-Jährige schreiben Praxen noch rote Zahlen», sagt Widler.

Diese Tarife gelten noch bis Ende Juni. Ab dann würden die Ärzte pro Impfung 16 Franken 50 erhalten. «Alleine die Administration kostet schon mehr, als man uns zahlt», sagt Widler. Es könne gut sein, dass die Hausärzte im Herbst für die Auffrischung der Impfungen wieder zum Zuge kommen würden. Dafür benötigten die Ärzte aber einen «anständigen Tarif», findet Widler.